Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 15. Octbr. 1855. № 3.

I. Originalien.

Ueber die Anwendung electro-chemischer Bäder gegen Metalldyscrasien.

Von Dr. **Hartwig** in Ostende.

Die Chemie, die schon so Grosses in industrieller Beziehung geleistet — und ohne allen Zweifel seit den 70 Jahren, die sie als Wissenschaft besteht, den Menschen weit mehr genützt hat als alle Philosophie von Thales und Pythagoras bis auf Hegel und Schelling —, wird auch den Kreis ihres gesegneten Wirkens mehr und mehr zum Heil der Leidenden ausdehnen, und die zahlreichen Opfer irgend einer Metalldyscrasie — sei es in Folge übermässigen arzneilichen Gebrauchs oder zufälliger Intoxication oder der Arbeit in Fabriken und Gruben, welche so Manchen dazu nöthigt, sich täglich um das tägliche Brod zu vergiften — dem vorzeitigen Alter oder dem drohenden Tode entreissen, indem sie aus den verborgensten Winkeln ihres Körpers das letzte Atom des verwüstenden Stoffes hervorholt, der sie zu ewigem Siechthum verurtheilte.

Zu diesen schönen Hoffnungen sehen wir uns durch eine Abhandlung berechtigt, welche im diessjährigen Februar von dem berühmten Chemiker Dumas der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurde, und deren bis dahin unbekannte Verfasser, die Herren A. Poey von der Havana und M. Vergnès sich gewiss einen dauernden Namen in den Annalen der Wissenschaft sichern werden, wenn die Erfahrung ihre Versprechungen bestätigen sollte.

Die Erfindung, welche sie uns mittheilen, besteht in der Anwendung electro-chemischer Bäder zum angedeuteten Zweck. Herr Poey lässt den Unglücklichen, dessen Gesundheit durch Blei, Merkur, Gold, Silber, Kupfer untergraben wird, in eine vom Boden isolirte metallene Badewanne steigen. Der Kranke setzt sich, die Beine horizontal auf eine hölzerne Bank ausgestreckt, welche gleichfalls von der Wanne isolirt wird, und diese ist bis an seinen Hals mit Wasser angefüllt, welches, um die Leitungsfähigkeit zu vergrössern, nicht rein, sondern schwach gesäuert ist, wozu man

sich zur Extraction des Merkurs, des Silbers oder des Goldes der Salpetersäure oder der Salzsäure, zur Entfernung des Bleies aber der Schwefelsäure bedient. Nach diesen Vorbereitungen wird der negative Pol einer Batterie mit der Wanne in Verbindung gebracht und der positive Pol dem Kranken in die Hände gegeben. Nun schreitet das Werk der Reinigung rastlos vorwärts, der elektrische Strom durchdringt den ganzen Körper des Unglücklichen, sucht und verfolgt bis in seine verborgensten und festesten Gewebe die geringsten Metallatome, entreisst sie ihrem Sitz, gibt ihnen ihre ursprüngliche regulinische Form zurück, führt sie aus dem Organismus und setzt sie endlich an die Wandungen der Wanne ab, wo das blosse Auge sie erkennt.

Der Zufall, dem wir so manche nützliche Entdeckung verdanken, hat auch zu dieser geführt. Einer der Erfinder, Herr M. Vergnes, beschäftigte sich mit galvanoplastischer Vergoldung. Seine Hände in beständiger Berührung mit Auflösungen von salpetersaurem und Cyan-Gold und -Silber waren in Folge der Einführung metallischer Partikelchen mit Geschwüren bedeckt. Eines Tages fiel es ihm ein, die kranken Organe in ein electro-chemisches Bad am positiven Pol der Batterie zu tauchen und nach einer Viertelstunde bedeckte sich zur grossen Verwunderung seiner Gehülfen eine 163 Millimeter lange und 109 breite Metallplatte, die mit dem negativen Pol in Berührung gebracht worden war, mit einer dünnen Schicht Gold und Silber, welche auf diese Weise der elektrische Strom aus den Händen des Operateurs ausschied, nachdem auch die kräftigsten Mittel sich fruchtlos erwiesen hatten. Diese Entdeckung wurde am 16. April 1852 gemacht.

Die Autoren benutzen eine Batterie von 30 Plattenpaaren, welche mit der von Bunsen und Grove zugleich Aehnlichkeit hat, da Kohle und Platina in ihre Composition eingehen, wodurch eine energischere Wirkung erzielt wird. Jedes Paar hat 40 Millimeter im Durchmesser und eine Höhe von 217 Millimeter. Die Zahl der am Anfang der Operation anzuwendenden Paare hängt vom Temperament des Patienten und der Natur seiner Krankheit ab. So wird eine schwache und sehr reizbare Person anfänglich nur der Wirkung von 10 bis 12 Plattenpaaren ausgesetzt, deren Zahl von 5 zu 5 Minuten vergrössert wird. Ein phlegmatisches Individuum verträgt von vornherein eine grössere Zahl von Elementen. Dieselben Bemerkungen beziehen sich auch auf die Quantität der Säure, die zum Bade verwendet wird. Die dem Körper entzogenen metallischen Atome setzen sich im ganzen Umfange der Wanne ab, doch sind sie zahlreicher den Theilen gegenüber, wo das Metall sich eingebürgert hatte. Was die Grösse der sich bildenden Metallflecken betrifft, so ist sie sehr verschieden; viele sind microscopisch, andere stecknadelkopf- bis erbsengross.

Folgender Versuch wurde in Gegenwart der Mitglieder der medicinischen Facultät von der Havana gemacht. Ein Kranker hatte während einer ganzen Woche die Inunctionskur gebraucht,

und darauf mehrere lauwarme Bäder genommen, so dass man mit Sicherheit behaupten konnte, dass keine Spuren des Mercurs auf der Haut zurückgeblieben waren. Er stieg nun in ein mit Acidum muriaticum schwachgesäuertes Wasserbad. Nach 5 Minuten wurde ein Theil des Wassers herausgenommen und später vom Herrn Bavaceca analysirt, der keine Spur von Mercur darin entdeckte. Alsdann wurde die Kette geschlossen, und nachdem der elektrische Strom eine Stunde gewirkt hatte, abermals ein Theil des Wassers aus der Wanne geschöpft.

Mit Schwefelkalium behandelt, wurde das Wasser schwärzlich gefärbt, und ein hineingetauchter Kupferstab gab sichere Zeichen vom Vorhandensein des Mercurs.

Während des Versuchs war eine vollkommen reine Kupferplatte mit dem negativen Pol in Berührung gebracht worden. Als sie nach beendigtem Bade untersucht wurde, zeigte nicht nur ihre gelbgrünliche Färbung eine Oxydation, woran der Mercur Theil genommen hatte, sondern man sah auch hier und dort auf ihrer Oberfläche kleine weisse Flecken, wovon einer, über eine Quadratlinie gross, regulinisch glänzte. Nach Erhitzung der Platte verschwand der Fleck und man sah die eigenthümliche Farbe des Kupfers wieder zum Vorschein kommen — ein Beweis, dass er von abgesetztem Quecksilber herrührte.

Wir wissen nicht, ob diese interessanten Versuche allgemeiner bekannt sind, jedenfalls glauben wir, dass es dem Zweck dieser Blätter nicht zu fern liegt, wenn wir die Aufmerksamkeit ihres weiten Leserkreises darauf hinlenken, da unter den vielen Tausenden, welche jährlich in den Bädern ihr Heil suchen, sich doch nicht wenige an irgend einer Metalldyscrasie Leidende befinden.

II. Kleinere Mittheilungen.

Einiges über die Heilquellen und Badeörter in Schweden.

Von Dr. **G. von dem Busch** in Bremen.

Da die Heilquellen und Badeörter Schwedens bisher in Deutschland so gut wie gar nicht bekannt sind, so dürften die nachfolgenden kurzen Mittheilungen über dieselben, welche vorzüglich nach den Referaten des Herrn Medicinalrathes A. T. Wistrand, welche sich in den Berichten des Königl. Gesundheits-Collegiums zu Stockholm über das Medicinalwesen im Reiche von den Jahren 1851 und 52 vorfinden, so wie nach einigen in der Zeitschrift Hygiea befindlichen Berichten von Badeärzten zusammengestellt sind, für manchen Leser der balneologischen Zeitung vielleicht einiges Interesse haben.

In Schweden findet sich eine reiche Menge von mehr oder weniger im Gebrauche seienden Heilquellen, von welchen manche wahrscheinlich

schon in uralten Zeiten behannt waren. Die Zeit aber, in welcher man auf solche Quellen mehr achtete und dieselben näher kennen zu lernen suchte, war die am Schlusse von 1600, als der verdienstvolle Archiater Urban Hjärne es sich besonders angelegen sein liess, Mineralbrunnen im Lande zu entdecken und zu prüfen. In früheren Zeiten waren solche Brunnen vom Volke auf eine mehr abergläubische Weise gebraucht worden, indem dasselbe in dem Glauben stand, dass dergleichen Wasser an gewissen Tagen unter Opfern und stundenlangem Trinken gebraucht werden müssten und dass dieses hinreichend sei, um allerlei Krankheiten und Gebrechen schnell zu heilen. In Folge dieses Glaubens hat sich denn auch noch jetzt beim Volke in fast allen Theilen des Landes die Gewohnheit erhalten, am Abende des Dreifaltigkeitstages oder eines anderen Tages in der Mitte des Sommers die sogenannten Dreifaltigkeitsquellen in Schaaren zu besuchen und das Wasser derselben gegen allerlei Gebrechen zu trinken, und erst nach dem Schlusse von 1600 fing der richtige Gebrauch der Heilquellen an, mehr Eingang zu finden.

Die meisten schwedischen Mineralbrunnen sind noch nicht auf ihre Bestandtheile untersucht worden. Bei manchen derselben findet sich auch Badeschlamm, von welchem sich das Gesundheits-Collegium in Stockholm hat Proben schicken und selbige hat untersuchen lassen. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in dem kürzlich erschienenen 8. Bande der neuen Abhandlungen der Gesellschaft schwedischer Aerzte, wie sich aus einer Anzeige in der Hygiea vom Juli 1854 ergibt, von Dr. C. J. Höck ausführlich bekannt gemacht worden.

Die Geschichte der meisten Heilquellen Schwedens ist die gewöhnliche, nämlich die, dass irgend Jemand auf die Heilkraft einer solchen zufällig aufmerksam wurde, diese kekannt machte, worauf sie dann allmälig mehr in Gebrauch kam. Manche hatten sich schon früh einen grossen Ruf erworben, wurden sorgfältig überbauet und gepflegt und haben ihren Ruf beibehalten. Andere hatten dagegen das Schicksal mancher ihrer deutschen Schwestern zu theilen, sie verloren nämlich, nachdem sie längere oder kürzere Zeit in Gebrauch gewesen waren, ihr Ansehen oder wurden durch neu entdeckte Quellen verdrängt und geriethen so in Vergessenheit und Verfall. Einige von solchen Quellen kamen später wieder in Ruf, wurden neuerdings in den gehörigen Stand gesetzt, mit neuen Gebäuden versehen, und manchmal sogar in so später Zeit, dass sie für neu entdeckte Heilquellen gehalten wurden. Verschiedene, wie z. B. Loka und Ronneby, sind Eigenthum der Krone, Andere gehören aber gewissen Corporationen, Communen oder Privatpersonen. Manche erfreuten sich schon von alten Zeiten her des besonderen Schutzes der Könige und erhielten eigene Privilegien, wie z. B. Medewi, Porla, Loka, Ronneby u. s. w.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir nun der Angabe des Herrn Wistrand folgen und die Badeörter und Mineralquellen nach den verschiedenen Länen des Landes, in welchen sie sich finden, anführen, indem wir im Norden anfangen:

Norrbotten's Län besitzt in der Nähe von Haparanda eine stark eisenhaltige Quelle, die mitunter gebraucht wird; zu Bädern findet sich jedoch keine Gelegenheit. Zu Hjärnes Zeit soll ein Brunnen in der Nähe von Tornea sehr berühmt gewesen sein, von welchem man jedoch jetzt nichts weiss.

W e s t e r b o t t e n's L ä n. In diesem Läne findet sich der Brunnen von S k e l e f t e a, welcher 1767 entdeckt sein soll und wohl die am nördlichsten belegene ordentliche Brunnenanstalt sein möchte. Die Anstalt liegt in der Nähe des Ausflusses eines Baches in den S k e l e f t e a Elf und entspringt dieser Bach in einigen höher belegenen Mooren. Das Wasser von diesem Bache wird durch Pumpwerke in das dicht an demselben liegende Badehaus, welches 1826 auf Actien erbaut ist, geleitet und zu Bädern benutzt, hat aber das Schlimme, dass es trübe ist und dass es sich in der letzten Zeit im Bache gemindert hat. Die Mineralquelle enthält nach einer Analyse des Apothekers D y h r eine grosse Menge kohlensaures Eisenoxydul, salzsaures Natron, salzsauren Kalk und salzsaures Kali, eine geringe Spur von freier Kohlensäure, kein Schwefelwasserstoffgas oder schwefelhaltige Metalle. Es wird auch noch ein feiner, weicher, grauer Badeschlamm benutzt und soll sich derselbe bei chronischem Rheumatismus und Gelenkschmerzen heilsam erweisen.

In J e m t l a n d's L ä n finden sich verschiedene Mineralbrunnen, welche bis jetzt nicht näher bekannt sind; einige sollen eisenhaltig sein.

W e s t e r N o r r l a n d's L ä n. Unter den in diesem Läne vorkommenden Brunnen ist besonders der von S a n g a zu erwähnen, welcher in einer der schönsten Gegenden des Nordlandes, nahe bei der Kirche des Kirchspieles gleichen Namens sich findet. Schon im 15. Jahrhunderte war diese Quelle wegen ihrer Heilkraft sehr berühmt und gehörte mit zu den vorzüglichsten Opferquellen. Eine Analyse des Wassers ist aber nie vorgenommen worden und scheint es nur, als wenn dasselbe Eisenoxydul in einem Ueberschusse von Kohlensäure gelöset und Schwefelwasserstoff enthält. Ausser der Heilquelle findet sich auch noch ein vortrefflicher Badeschlamm. Das Wasser lässt sich gut trinken, hat eine Temperatur von + 6° C. und wird besonders gegen Nervenkrankheiten, Cardialgie, vorzüglich aber gegen Rheumatismus und Gicht gebraucht und heilsam befunden. — Ferner befindet sich bei H e r n ö s a n d eine eisenhaltige Quelle, welche gefasst und überbaut ist, und 1852 von etwa 50 Personen gebraucht wurde. — Andere eisenhaltige Quellen, die aber wenig gebraucht werden, kommen fast in allen Kirchspielen vom S u n d v a l l s Distrikte vor.

G e f l e b o r g's L ä n besitzt eine schwache schwefelhaltige Quelle und verschiedene eisenhaltige, welche aber alle nicht näher untersucht sind und gegenwärtig nicht sehr stark besucht werden.

G r o s s e s K u p f e r b e r g's L ä n. Der in der Nähe von F a h l u n belegene Brunnen, bei welchem sich auch eine Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser befindet, geräth immer mehr im Verfall, so dass er 1852 nur von 13 Personen gebraucht wurde. Er soll sich gegen Gicht und Rheumatismus heilsam erweisen und enthält nach einer Analyse des Apothekers H e l l e d a j i s 2,75 % kohlensaures Gas, und finden sich in 16 Unzen:

Sulph. Kalic.	0,04786
Sulph. natric.	0,03158
Sulph. calcic.	0,36875
Chloret. natric.	0,05774
Chloret. magnes.	0,08777
Chloret. calcic.	0,10238
Carbon. ferros	0,03047

Extractivstoff	0,12934
Acid. silic.	0,09700
Acid. phosphoric.	eine Spur
Mangan carbonic.	desgleichen
	Gr. 0,96611

Der Fahlurbrunnen scheint durch einen 1½ Meilen entfernten Brunnen, den von Tofta, der in neuer Zeit besonders in Aufnahme gekommen ist, verdrängt zu werden. Dieser Toftabrunnen hat 3 Quellen, welche nahe bei einander in einem Moore liegen und hinsichtlich des Geschmacks und der Temperatur von einander verschieden sind. Sie enthalten kohlens. Eisenoxydul in mehr als gewöhnlicher Menge, kohlens. Kalk, schwefelsaure Salze und eine Menge Schwefelwasserstoff. — Ferner finden sich in diesem Läne zu Säthers zwei Mineralquellen, welche gegenwärtig nur wenig benutzt werden. Sie enthalten kohlens. Eisenoxydul, kohlens. Kalk, Schwefel und flüchtigen Stoff; die eine ausserdem noch salzsauren Talk und freie Kohlensäure, die andere kohlens. Talk und salzs. Natron. — Der Lassbobrunnen im Hedemora-Distrikte besitzt ausser einer Heilquelle einen sehr wirksamen Badeschlamm. Jene hat sich gegen Scropheln, Chlorosis, Cardialgie, Wurmbeschwerden, Hautkrankheiten, dieser gegen Gicht und Rheumatismus so wie gegen Lähmungen heilsam erwiesen. Die Quelle ist bis jetzt nicht näher untersucht worden, soll jedoch Aehnlichkeit mit der von Säthers haben. — Der Brunnen gehört einem Privatmanne und variirte die Zahl der denselben besuchenden Gäste in den letzten Jahren zwischen 120 und 80. — Der im Westerbergslogs-Distrikte belegene Brunnen Getbo enthält sehr viel Eisen und etwas Schwefel, und erweist sich gegen Gicht, Rheumatismus, Cardialgie, chronische Hautkrankheiten, Hysterie, Chlorosis und Fluor albus sehr wirksam; bei der geringsten Anlage von Tuberculosis aber entschieden nachtheilig. — In Leksand im Kirchspiele Rättvik ist im Jahre 1848 von einer Privatgesellschaft eine Kaltwasserheilanstalt gegründet worden, wird aber, da dieselbe zu wenig besucht wird, so dass die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, wahrscheinlich eingehen.

Von den verschiedenen im Wermlands Län belegenen Heilquellen, welche grösstentheils nicht untersucht worden sind, aber eisenhaltig sein sollen, ist nur die Quelle von Nyby, 3 Meilen von Arvika belegen, von Dr. Hamberg einer Analyse unterworfen worden. Es befinden sich daselbst ein Bade- und ein Logirhaus und liefern die beiden Quellen reichliches Wasser für 30 Bäder am Tage. Sie enthalten kohlens. Eisenoxydul, kohlens. Kalk und etwas Talk, Extractivstoff und eine geringe Menge Kieselsäure, im Ganzen 0,74 feste Bestandtheile in 1000 Theile Wasser. Dasselbe ist frisch geschöpft, ganz klar, nur etwas ins Helle spielend und schmeckt dintenartig; der Luft ausgesetzt wird es trübe. Es findet sich daselbst auch noch ein grützähnlicher, rostbrauner Schlamm, der aus einer Tiefe von 1½ Ellen gegraben wird und eisenhaltig ist. Das Wasser wird gegen Chlorosis, ausgebliebene Menstruation, chronische Schleimflüsse, Verdauungsbeschwerden, Lähmung u. s. w. mit Nutzen gebraucht.

Oerebro's Län. In diesem Län ist zuerst der Brunnen in Loka zu erwähnen. Der Brunnen von Loka ist schon länger als 100 Jahre theils zu

Bädern, theils zum Trinken im Gebrauche gewesen, gegenwärtig zeichnet sich dieser Brunnen aber besonders durch die höchst wirksamen Schlammbäder, die daselbst gegeben werden, aus. Berzelius hat das Wasser und den Schlamm chemisch untersucht und findet sich die Analyse in seiner im Jahre 1800 in lateinischer Sprache geschriebenen Disputation über die Heilquellen von Medewi mitgetheilt. Beide erweisen sich gegen chronischen Rheumatismus, chronische Hautkrankheiten, gewisse Arten von Paralysen, Neuralgien, Scropheln und Rhachitis heilsam. Dieser Brunnen ist Eigenthum der Krone, wird von dieser verwaltet, und befindet sich daselbst ein besonderes Lazareth für arme Kranke. Die Zahl der Brunnengäste beträgt jährlich etwa 200. Dieser Brunnen hat ein altes Privilegium, das sogenannte Brunnengericht, welches darin besteht, dass der Intendant als Präses und einige männliche Brunnengäste als Beisitzer den Gesetzen nach über alle geringere Kriminalverbrechen, welche während der Dauer der Brunnenzeit im Bereiche des Brunnen begangen werden, ein Urtheil fällen.

Eine zweite Heilquelle ist die von Porla (die Blasenwerfende), welche diesen Namen in alten Zeiten wegen des Aufsteigens von Gasblasen von ihrem Grunde aus erhielt. Im Jahre 1799 wurde ein Arzt Namens Richter auf dieselbe aufmerksam, liess sie reinigen und fing das Volk darauf an sie zu gebrauchen. Die Umgegend der Quelle war aber so niedrig und sumpfig, dass man nur auf Stegen zu derselben gelangen konnte. Ein durch chronischen Rheumatismus zum Krüppel gewordener Vogt, der durch den Gebrauch der Quelle seine Gesundheit wieder erlangt hatte, bekam ein Privilegium auf dieselbe und eine Strecke Landes in ihrer Nähe, welche er bebauen liess. Im Jahre 1831 wurde die Quelle und die dabei befindlichen Gebäude von dem jetzigen Eigenthümer, dem Grafen Wachtmeister, gekauft. Berzelius untersuchte das Porlawasser im Jahre 1832 und bemerkte darüber folgendes: diese Quelle ist schon seit längerer Zeit theils wegen der glücklichen Kuren, die damit gemacht worden sind, theils aber auch desshalb merkwürdig gewesen, weil ihr Wasser so sehr verschieden von anderen Quellen ist. Es ist gelb von Farbe und aus dem Grunde der Quellen steigen beständig Luftblasen auf. Die gelbe Farbe, welche gewöhnlich von Extractivstoff herrührt, beruht hier auf der Gegenwart von zwei organischen Säuren, welche in ihrer Zusammensetzung Kohlen-, Wasser-, Stick- und Sauerstoff enthalten. Die Eine dieser Säuren nannte Berzelius Acidum erenicum (auf schwedisch Källsyra Quellensäure), die andere Acidum apocrenicum (auf schwedisch Källsatssyra Quellsatzsäure), indem diese auf Kosten der Luft durch die Erste gebildet wird, und sich zu derselben etwa so wie Extractabsatz zum Extracte verhalten soll. Diese Säuren sind als Säuren nicht stark, röthen jedoch das Lakmuspapier und wird aus ihren Verbindungen Essigsäure ausgeschieden. Die Erste schmeckt sauer und zusammenziehend, die Zweite aber nur zusammenziehend; keine von beiden lässt sich in Krystallform darstellen. Im Porlawasser sind sie theils mit Natron, theils mit Ammoniak verbunden, an welchem das Wasser so reich ist, dass ein Theil derselben kohlensaures Ammoniak ist. Berzelius fand die Quellensäure später auch noch in einer Thonart in Norrbotten, in anderen Mineralquellen, in verfaultem Holze, Moorerde u. s. w. und glaubte dieselbe sei ein allgemeines Product der Zerstörung organischer Stoffe, welches durch das Himmelswasser in die Wasseransammlungen des Erdbodens

gelange, welche die Adern der Quellen bilden und sich daher in den meisten Quellen finden müsse, obgleich es wohl selten in so reicher Menge als in Porlawasser sich finden dürfte. Dieses Wasser lässt sich gut in Flaschen bewahren und schlägt darin seinen Eisengehalt weniger nieder als andere eisenhaltige Wasser. An Eisengehalt steht das Porlawasser dem Marienbader Ferdinand'sbrunnen sehr nahe und verhält sich der Eisengehalt jenes zu diesem, wie 48 zu 52; es ist eisenhaltiger wie Franzensbrunnen, nämlich im Verhältniss wie 48 zu 31. Mit dem Pyrmonter und Spaaerwasser sind keine Vergleichungen gemacht worden; mit dem Wasser von Medewi verglichen fand Berzelius, dass er in gleichem Volumen $\frac{1}{3}$ mehr Eisen enthält als jenes. Das an der Quelle aufsteigende Gas besteht aus 1 Theile Stick- und 1 Theile kohlensaurem Gase. Porla gehört zu den stärksten eisenhaltigen Quellen Schwedens. Im Jahre 1852 wurde es von 425 Kurgästen besucht. Es erweist sich besonders gegen Unterleibsbeschwerden, Scropheln, rheumatische und nervöse Leiden heilsam. Ebenso wurde bemerkt, dass das Trinken des Wassers gegen den Bandwurm und oft recidivirende Wechselfieber gute Dienste leistete. Es kamen Kranke an, die seit einem Jahre an häufigen Anfällen des Wechselfiebers gelitten hatten und sehr schwach waren, und welche zwar während der Kur noch einen Anfall bekamen, bei fortgesetztem Trinken aber völlig geheilt wurden und später gesund geblieben sind. — Man trinkt in Porla den Brunnen in den Stunden von 6 — 8 Uhr Morgens, je nach den Umständen zu 5 bis 6 Gläsern; von 11 — 1 Uhr wird gebadet und am Abend werden noch 2 Glas vom Brunnen getrunken. Die übrige Tageszeit füllen Spaziergänge oder Fahrten aus. Der Brunnenarzt Dr. Hellberg bemerkt, dass es ihm sehr wünschenswerth sein würde, wenn er später von dem Befinden der Kranken, die den Brunnen gebraucht hätten, Nachricht erhalten könnte, was leider selten der Fall sei.

Der Adolphbergsbrunnen, in einer sehr schönen Gegend unweit Oerebro gelegen, ist seit $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten im Gebrauch und hat seinen Namen von dem Grafen Adolph Mörner erhalten, welcher als Landeshauptmann zu Oerebro sich in den 1760er Jahren für diesen Brunnen lebhaft interessirte. Es finden sich daselbst 2 Mineralquellen und Badeschlamm, welche von Berzelius untersucht worden sind. Die Analysen sind in Berzelius und Hisingers Abhandlungen über Chemie und Alforts Handbuch für Brunnengäste bekannt gemacht. Seit 1839 ist ein Apparat zur Bereitung künstlicher Mineralwasser angeschafft, welche am Brunnen in vorzüglicher Güte zu haben sind, indem zu ihrer Bereitung ein in der Nähe befindliches ausgezeichnet gutes Quellwasser genommen wird. Am Brunnen selbst befinden sich nur 20 Zimmer für Brunnengäste, so dass die Meisten in der Stadt Oerebro wohnen müssen. Im Iahre 1853 betrug die Zahl derselben 120, von welchen aber die Hälfte künstliches Mineralwasser trank. Die Mineralquellen sind eisenhaltig und werden mit Nutzen gegen Störungen der Verdauungsorgane, Nervenschwäche, Menstruationsstörungen, Chlorosis und Scropheln gebraucht. Die Schlammbäder haben ihre Wirksamkeit gegen rheumatische Beschwerden, chronische Hautkrankheiten und allgemeine Schwäche immer mehr bewährt.

Andere Brunnen in diesem Läne sind der Catharinenbrunnen, der Lenndahl'sbrunnen, die Klosaquelle, die besonders wegen der daselbst

gegebenen Schlammbäder besucht werden. Ferner gehören zu den eisenhaltigen minder bedeutenden Brunnen noch Tors, Nora, Askarsund u. s. w.

Im Westeras Läne sind der Brunnen von Arboga und Köping am längsten bekannt gewesen, werden aber nicht viel besucht. Nach den von Bergmanson und Gyllencreutz gemachten Analysen hat das Arbogawasser einen starken dintenartigen Geschmack und enthält freie Kohlensäure, kohlensaures Eisenoxydul, schwefels. Salze, eine nicht unbedeutende Menge Haloidsalze mit Chlor, sowie Salze, die Kalkerde als Basis haben. Der Brunnen soll sich gegen manche eingewurzelte Uebel, besonders aber gegen Migräne heilsam erweisen. — Der Köpingbrunnen war ganz in Verfall gerathen, wurde aber 1811 von Ringenson wieder neu eingerichtet und enthält nach dessen Analyse freie Kohlensäure, Eisenoxyd, Kalk, so wie kohlensaure und salzsaure Salze, und erweist er sich besonders gegen gichtische und rheumatische Beschwerden heilsam. — Der Emansbrunnen bei Westeras und der Söstabrunnen, bei welchen sich auch Badeanstalten befinden, werden ziemlich viel besucht; Analysen dieser sowie einiger anderer in diesem Läne belegenen Heilquellen fehlen, jedoch sollen manche eisenhaltig sein.

Im Upsala's Läne befindet sich ein Schwefelbrunnen in der Nähe von Upsala, bei welchem sich auch eine Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser befindet. Der Brunnen wird von den Stadtbewohnern und Fremden besucht, jedoch gebraucht nur die Hälfte der Gäste die natürliche Quelle, welche sich gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmung durch Gelenkaffektionen und Chlorosis heilsam erweisen soll; bei dieser muss aber dem Wasser Eisentinctur zugesetzt werden. — Der Dannemorabrunnen, in der Nähe des berühmten Bergwerkes belegen, hat eine gute eisenhaltige Quelle und wird seit dem Anfange dieses Jahrhunderts von den Bewohnern gegen Gicht, Rheumatismus, Cardialgie und Chlorosis gebraucht. Ein Brunnen, der lange Zeit in Vergessenheit gerathen war, gegenwärtig aber wieder gebraucht wird, ist der Hummelstabrunnen, welcher 1850 von einer Gesellschaft gekauft und mit den nöthigen Gebäuden und Anlagen versehen worden ist. Die Quelle ist sehr reich an Wasser, so dass eine hinreichende Menge für Bäder vorhanden ist. Eine Analyse desselben ist bis dahin nicht gemacht worden und wird nur erwähnt, dass es eine Temperatur von $+ 7\frac{1}{2}{}^{0}$ hat, sehr klar ist, einen schwachen Eisengeschmack und hepatischen Geruch hat. Am wirksamsten hat es sich gegen Chlorosis, rheumatische Beschwerden und Dyspepsie erwiesen. Während der Brunnensaison besucht der Stadtarzt von Enköping einigemale wöchentlich den Brunnen.

Stockholm's Län. Es ist hier zuerst der Gesundbrunnen im Thiergarten bei Stockholm zu erwähnen, welcher einer Actiengesellschaft gehört, gegenwärtig aber mehr eine Anstalt für den Gebrauch künstlicher Mineralwasser geworden ist, indem die eigentliche Quelle fast gar nicht gebraucht wird. Das Wasser in dem alten Brunnen enthält nach einer neueren Untersuchung etwas Kalk und Talk mit Kohlen-, Schwefel- und Salzsäure verbunden, aber kein Eisen, welches man früher darin gefunden haben will. Die Wasser, welche hier künstlich bereitet werden, sind: Homburger, Emser, Pyrmonter, Karlsbader Theresien- und Neubrunnen, Marienbader Ferdinands- und Kreuzbrunnen, Eger, Kissinger, Spaaer und das Wasser der Adelheids-

quelle. Bei der Anstalt befindet sich ein gut eingerichtetes, einem Privatmanne gehörendes Badehaus, in welchem auch Schlammbäder gegeben werden. Der Schlamm wird theils von Norrtelje, theils aus der Gegend von Loka angebracht. Diese Bäder werden häufig gebraucht. Das Brunnentrinken beginnt am 1. Juni und war die Zahl der Gäste im Jahre 1851 170, von welchen jedoch nur die kleinste Zahl am Brunnen selbst wohnte, indem die Meisten aus der Stadt mit Wagen am Morgen zum Trinken dahin fuhren. Unter den in Stockholms Län sich findenden Brunnen verdient Sabbathsberg genannt zu werden, welches bereits seit 1734 bekannt ist und gebraucht wurde. Derselbe wird besonders gegen Gicht, Rheumatismus, Dyspepsie, Cardialgie und Skropheln u. s. w. empfohlen und werden häufig Kranke aus den grösseren Heilanstalten Stockholms nach diesem Brunnen zur Kur gesendet. Die Zahl derjenigen, welche 1852 den Brunnen gebrauchten, betrug 162, von welchen 110 Arme waren. Von diesen wurden 74 im Brunnenlazarethe verpflegt. — Die 3½ Meile von Stockholm entfernt liegende Wiksbergs Quelle stand im vorigen Jahrhundert in grossem Ansehen, hatte ein Brunnenhaus und einen bedeutenden Park, ist aber gegenwärtig ganz in Vergessenheit gerathen. Das Haus ist verfallen und der Park ist zu Weideland benutzt. Die mit reichlichem Wasser versehene Quelle enthält besonders kohlensaures Eisen. — Im Kirchspiele Rimbo findet man eine stark eisenhaltige, sogenannte Dreifaltigkeitsquelle, aus welcher aber nicht allein am Abende des Dreifaltigkeitstages getrunken wird, sondern welche manche kurgemäss gebrauchen. Das Bad von Norrtelge ist besonders in den letzten zehn Jahren in Aufnahme gekommen, nachdem man 1844 ein Badehaus baute, in welchem jetzt Bäder eines Schlammes gegeben werden, welcher sich in der Umgegend findet und eine grosse Menge sehwefelhaltiges Eisen enthält. Die wohlthätigen Wirkungen dieser Schlammbäder steigerten den Besuch der Bäder immer mehr, so dass man 1848 schon ein neues Badehaus errichtete und die Anstalt auf andere Weise erweiterte. Im Jahre 1851 betrug die Zahl der Badegäste 250. Die Schlammbäder erwiesen sich besonders gegen Gicht, Rheumatismus, Chorea, Chlorosis, Rückenmarksleiden und Obstructionen in den Unterleibsorganen heilsam. Manchmal wurden beim Gebrauche derselben deutliche Krisen, wie Frieselausschlag, Abscesse oder Durchfall beobachtet, wobei sich die Krankheit bald besserte. In der Regel verschlimmerten sich die Krankheitserscheinungen nach einigen Bädern, welche Verschlimmerung sich aber bald wieder gab Die Bäder bewirken besonders einen starken Blutandrang zu den Organen des Unterleibes, so dass Weiber, welche an sparsamer oder unregelmässiger Menstruation litten und solche Bäder ohne ärztlichen Rath nahmen, sehr profuse Blutflüsse bekamen, und ebenso werden fliessende Hämorrhoiden beim Gebrauche der Bäder bedeutend stärker. In Norrtelge werden ganze Schlammbäder gegeben oder werden nur gewisse besonders leidende Körpertheile im Schlamme gebadet; ebenso werden auch Bäder an der Heilquelle verabreicht, über deren Gehalt indessen nichts angeführt ist. Die Mehrzahl der Kranken, welche wegen der oben genannten Leiden Norrtelge im Jahre 1852 besuchten, wurden geheilt oder gebessert. — Bei Dalardön hat man seit 2 Jahren ein Badehaus in der See errichtet. Der Grund derselben hat ein dickes Lager von Seetang und das Wasser eine Temperatur von 14°; die Bäder wirken besonders kräftig auf das lymphatische

System und haben sich gegen chronische Hautkrankheiten und scrophulöse Leiden heilsam erwiesen.

In Südermanland's Län befinden sich verschiedene eisenhaltige Quellen, die aber wenige Bedeutung zu haben scheinen und wenig benutzt werden, wie z. B. die zu Norby, die Larsbunds Quelle u. s. w. Im St. Malms Kirchspiele liegt die Ingeborgsquelle, zu welcher an gewissen Tagen hunderte von Menschen wallfahrten, um ihr Wasser zu trinken. — Bei Bie befindet sich eine Kaltwasserheilanstalt, das Augustenbad, welches 1851 von 31 und 1852 von 37 Badegästen besucht wurde. Dieselben litten an Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Bleichsucht, Unterleibsleiden, Syphilis, Hautkrankheiten; geheilt wurden 28, gebessert 29, nicht gebessert 11 und verschlimmert 3.

Gothenburg's und Bohus Län. — Der Brunnen und die Badeanstalt Gustafsberg liegt eine Meile von Uddevalla entfernt in einer der schönsten Gegenden von Bohus Län, und finden sich daselbst zwei Heilquellen. Im Jahre 1793 wurde für ein altes, verfallenes Badehaus ein neues errichtet und richtete der Apotheker Björkland im Jahre 1836 eine Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser daselbst ein, die später von dem Apotheker Olsson erweitert wurde, aber 1848 wieder eingegangen ist, weil man die künstlichen Mineralwasser zu wenig gebrauchte. Die Heilquellen selbst werden seitdem nur von dem Landvolke getrunken; dieselben sollen wie die meisten schwedischen Heilquellen kohlensaures Eisenoxydul in Verbindung mit auflösenden Salzen in geringer Menge enthalten. Die Badeanstalt bestand am Schlusse des vorigen Jahrhunderts aus einem Badezimmer mit Douche, welches 73 Ellen vom Seestrande entfernt lag und nur von den Ortsbewohnern benutzt wurde. Als König Gustaf Adolph IV. einige Gelehrte aussendete, um den besten Platz zu einem Seebade, welches der Kronprinz Gustaf gebrauchen sollte, auszusuchen, so erklärten diese, dass Gustafsberg wegen der salzigen Beschaffenheit des Wassers und dem Reichthume von Seepflanzen in demselben, sowie auch seiner schönen Lage und herrlichen Luft wegen am passendsten sein dürfte. Nachdem der Prinz darauf 1804 das Bad daselbst gebraucht hatte, kam Gustafsberg immer mehr in Aufnahme und da man die Zahl der Gäste nicht länger in einem Badezimmer und einem Bassin bedienen konnte, so liess man 1813 die beiden nun vorhandenen Badehäuser mit mehreren Badezimmern, Ankleidezimmern u. s. w. für warme Bäder bauen, und wurden für kalte Seebäder zwei grosse schwimmende Bassins, das eine für Männer mit 4 Ankleidezimmern und das andere für Frauen mit 2 solchen angefertigt. Diese Bassins, welche mit Ankern befestigt und gehörig weit vom Strande entfernt liegen, sind oben offen, haben aber Seitenwände, sind dabei so geräumig, dass darin geschwommen werden kann, und befinden sich in beiden Douchen von verschiedener Stärke. — Gustafsberg hat eine gegen scharfe Seewinde geschützte Lage und eine besonders milde und angenehme Luft, wodurch es besonders für solche Personen ein passender Badeort wird, welche die scharfe Seeluft an den weiter nach der See belegenen Badeplätzen nicht vertragen können. Das Wasser ist in der Regel salzig und klar und nur wenn nach längerem Regen der Wind anhaltend nach der See hin weht, wird es trübe und weniger salzig, jedoch ist dieses selten von Dauer. Man hat aus diesem Umstande

die Behauptung aufstellen wollen, dass Gustafsberg kein passendes Seebad sei, eine Behauptung, die nach dem Brunnenarzte Dr. Lönner aber durchaus unbegründet ist. — In Gustafsberg werden auch Schlammbäder gegeben. Der dazu gebrauchte Schlamm wird in einer Entfernung von $2^1/_2$ Meilen gegraben und in wohlgeschlossenen Gefässen der Anstalt zugeführt. Es soll jedoch auch immer Vorrath an Meerschlamm sein. Gewöhnlich wird der Schlamm nur zu Umschlägen und Einreibungen gebraucht. — Gustafsberg zeichnet sich auch noch sehr vortheilhaft durch seine Anlagen, die grosse Zahl von Wohnungen für Badegäste und andere für die Annehmlichkeit dieser getroffenen Anstalten aus. Die Krankheiten, gegen welche es gebraucht wird, sind Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Chlorosis, Scropheln, Rhachitis, Menstruationsstörungen, Spinalirritation, Herzkrankheiten, Nervenkrankheiten, Paralysen und Leiden der Digestions- und Harnorgane. Die meisten von solchen Kranken gebrauchen entweder warme oder kalte Seebäder, nur wenige trinken das Wasser der Quellen. Dr. Lönner pflegt auch das Seewasser zum innerlichen Gebrauche anzuwenden. Er lässt des Morgens nüchtern 2 Gläser voll trinken und hat er davon besonders bei habitueller Verstopfung, Hämorrhoiden, Scropheln, Menstruationsstörungen, Würmern u. s. w. sehr gute Dienste gehabt. 1852 belief sich die Zahl der Badegäste auf 300. — Zu Marstrand ist 1843 ebenfalls eine Seebadeanstalt errichtet und in den folgenden Jahren immer mehr erweitert und verbessert worden, so dass es gegenwärtig zu den bedeutendsten Seebädern Schwedens gehört. Im Jahre 1852 betrug die Zahl der Badegäste 600. In einem summarischen Berichte, den der Badearzt Dr. Hörlin in der Hygiea Bd. 10 über die in Marstrand vorgekommenen Krankheitsfälle und die Resultate der Badekur gegen selbige geliefert hat, bemerkt er, dass die Temperatur des Wassers im Juli und August im Durchschnitt $+ 16 - 18^0$ C. gewesen sei. Das gewöhnlich übliche Verfahren bei der Badekur ist, dass der Kranke früh Morgens gleich nach dem Aufstehen eine allgemeine kalte oder kühle Waschung vornimmt, und wird am Vormittage gebadet, wobei je nach den Umständen die Douche angewendet wird oder nicht. Nach den verschiedenen Indicationen lässt er ausserdem noch am Morgen Seewasser trinken und während des Tages Douche-, Fuss-, Sitz- oder Luftbäder nehmen. Vom Seewasser werden 1 — 3 Gläser und mitunter auch noch am Abend 1 Glas getrunken; dasselbe wirkt gelind auflösend und eröffnend. Auch gymnastische Uebungen erweisen sich bei manchen Kranken während der Kur heilsam, und lobt Herr Hörlin die Wirksamkeit des Neptunsgürtels in verschiedenen Fällen von Unterleibsleiden. Den Meerschlamm gebraucht er zu Einreibungen, Umschlägen oder Bädern. — Unweit Strömstad befindet sich eine eisenhaltige Quelle, welche alljährlich von 30 bis 50 Personen gebraucht wird. In der Stadt befinden sich 2 Badehäuser mit 9 und 10 Zimmern, die nahe am Wasser liegen. Das Verfahren in diesen Badehäusern ist, dass der auf einem Schemel in der Badewanne sitzende Kranke zuerst mit lauem Wasser übergossen, dann mit Badeschlamm eingerieben und dieser vermittelst der Douche abgespült wird, und wird dieses Verfahren bis zur Anfüllung der Wanne fortgesetzt. Der Badeschlamm wird auch zu Umschlägen bei Nacht oder während einiger Stunden derselben angewendet, und hat es sich, auf solche Weise gebraucht, bei Schwäche, Gicht, Rheumatismus, besonders aber bei scrophulösen

Anschwellungen heilsam erwiesen. Der Schlamm wird jeden Morgen aus einer Tiefe von 3 bis 4 Klaftern aus dem Meeresgrunde geholt. Die obere Schicht, welche ein grünes Aussehen hat, sich nicht sehr fein und schmierig anfühlt und mit verfaulten Tangarten gemischt ist, wird weggeworfen. Die folgende Schicht ist dunkler, feiner, zähe und zusammenhängend wie Seife und ist etwa eine Elle tief, diese wird allein benutzt, indem die unterste Sand und Lehm enthaltende Schicht auch weggeworfen wird. Der Schlamm wird sorgfältig durchgeseihet, um ihn vom Sande, Schnecken und Muschelschalen u. s. w. zu befreien. Nach der chemischen Analyse enthält er Kiesel, Thon, Eisenoxyd, Manganoxyd, Kalk, Phosphorsäure, Chlor, Schwefelsäure, Salpetersäure, Jod, Schwefelwasserstoff, Humussäure, Humuskohle und Brom. Die Schlammbäder erweisen sich gegen Gicht, Rheumatismus, Rückenmarksleiden, Hautkrankheiten Scropheln, allgemeine Schwäche heilsam, jedoch erfolgt die Besserung oft erst Monate nach beendigter Kur. Das Seewasser wird innerlich mit Nutzen bei schlechter Verdauung und Verstopfung angewendet. In den letzten Jahren wurden die Schlammbäder 5 — 6 Wochen und noch länger angewendet; sie werden bis auf 28 — 30 ⁰ erwärmt genommen, bisweilen noch wärmer, und bei verschiedenen Leiden werden im Bade kurze und rasche Begiessungen mit seekaltem Wasser mit Nutzen gemacht. Das Seewasser hält im Juni gewöhnlich 15 ⁰, in der wärmeren Jahreszeit 18 — 22 ⁰ und auch wohl 25 ⁰ C. Wärme, kühlt sich aber bei Sturm und Unwetter noch um einige Grade ab. Im Jahre 1852 wurden in Strömstad 13500 Bäder gegeben. — An anderen Stellen der Küste von Bohus-Län finden sich auch noch einige kleinere Badeorte, von welchen Grebbestad genannt zu werden verdient, woselbst 1844 ein Badehaus, in welchem Schlammbäder gegeben werden, errichtet worden ist. Der aus einem Moore gegrabene Schlamm ist grüner, kurzbrüchiger und weniger zähe als der von Strömstad.

Elfsborgs Län. In diesem Läne befindet sich der Gesundbrunnen und die Badeanstalt Rostock zwischen Wenersberg und Amal, 4½ Meile von beiden Städten entfernt, in einer schönen Gegend belegen. Dieser Brunnen war ganz in Verfall gerathen, ist aber seit 4 Jahren von dem neuen Besitzer durch Erbauung eines neuen Brunnen- und Badehauses, Wohnungen für Badegäste u. s. w. so sehr verbessert worden, dass er allen billigen Ansprüchen entspricht und sich daher auch eines ziemlich bedeutenden Besuches zu erfreuen hatte. Es befinden sich daselbst 2 Heilquellen, von welchen jedoch nur die ältere untersucht ist. Dieselbe enthält nach Svangren und Olbers in 16 Unzen Wasser:

Sulph. kalic.	0.056.
Carbon. kalic.	0,112.
„ natricus	0,087.
„ magnesic.	0,023.
„ ferrosus	0,091.
„ manganosus	0,022.
Phosph. alumin.	0,029.
Chloret. alumin.	0,096.
„ kalic.	0,028.
„ natric.	0,047.
Acid. silic.	0,039.
„ carbonic.	in unbestimmter Menge.
	Gr. 0,627 in 16 Unzen.

Das Wasser von Rostock ist am wirksamsten gegen Rheumatismus, Cardialgie und Digestionsbeschwerden, sowie auch gegen Anämie und Nervenschwäche. — Eine andere erst kürzlich untersuchte Heilquelle in diesem Läne ist die sogenannte Salzquelle bei Torpa. Dieselbe liegt nahe am Ufer des Götha-Elf, dessen Wasser oft in die Quelle fliesst, und ist das Wasser dieser nur unvermischt zu bekommen, wenn der Wasserstand im Flusse niedrig ist. Das Wasser der Quelle ist klar und hat einen starken Salzgeschmack. Sie ist nicht sehr wasserreich, wurde bisher nicht getrunken, sondern nur zu Bädern gebraucht. Sie verdient aber wegen der Menge ihrer festen Bestandtheile, worunter auch Jod, beachtet zu werden. Nach der Untersuchung der Apotheker Svangren und Olbers enthält sie:

Jodet natric.	1,8058.
Chloret. natric.	8,3605.
„ magnes.	0,3090.
Bicarb. magnes.	1,2772.
„ calcic.	0,1391.
Phosph. ferrosus	0,0049.
Carbon. ferrosus	0,0135.
Acid. silic.	0,0290.
„ carbonic.	0,2013.

Auf 1000 Theile Wasser 13,1403 feste Bestandtheile
oder auf 16 Unzen 91,730 Gr.

Ausserdem finden sich noch einige andere Heilquellen im Elfsborgs Läne, welche aber wenig gebraucht werden und fehlen auch bei manchen die nöthigen Einrichtungen. Eine sogenannte Dreifaltigkeitsquelle, die in der Mitte das Sommers von vielen Wallfahrtern, sogar aus entlegenen Gegenden besucht wird, ist klar und kalt und hat einen schwachen Eisengeschmack. In Alsingas ist ein Brunnen und Badehaus, jedoch wird daselbst meistentheils künstliches Mineralwasser bereitet und von den Gästen getrunken.

Skaraborgs Län. Eine Meile von Skare entfernt befindet sich der Lunds-Brunnen, welcher in alten Zeiten Odin's-Quelle genannt wurde. Derselbe ist schon seit 1720 bekannt, erhielt aber erst in neuerer Zeit die nöthigen Gebäude. An diesem Brunnen befindet sich eine vom Grafen G. Piper gestiftete Armenversorgungsanstalt, worin 31 arme Kranke, welche den Brunnen gebrauchen wollen, umsonst beköstigt und behandelt werden. Lychnell hat das Wasser 1836 untersucht und darin kohlensaures Natron, Kalk, Talk und Eisenoxydul gefunden. Im Sommer 1852 war der Brunnen von 304 Personen gebraucht, und erweist er sich besonders gegen Scropheln, Chlorosis, Unterleibsbeschwerden, Menstruationsstörungen, rheumatische Beschwerden, Nervenkrankheiten und chronische Hautkrankheiten am heilsamsten. — Kleine, unbedeutende Brunnenörter finden sich ausserdem in fast jedem Kirchspiele, die von einer geringen Zahl der Kirchspielsbewohner gebraucht werden, wohin Harentorp, Wallhall, Skäfde u. s. w. zu zählen sind.

(Schluss folgt.)

III. Recensionen.

Der Kurort Elster bei Adorf im königl. sächs. Voigtland, seine Heilquellen und seine salinischen Eisenmoorbäder. Für Aerzte und Nichtärzte gedrängt dargestellt von Dr. R. Flechsig, Brunnenarzt zu Elster. Leipzig, 1854, gr. 8., 30 S.

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, ein wahrheitsgetreues Bild von Elster in möglichst kleinem Rahmen zu liefern, wesshalb wir denn auch darin keine grossen wissenschaftlichen Bearbeitungen finden. Es ist nur dasjenige aufgenommen worden, was dem Arzte und Nichtarzte zu wissen nothwendig ist, um sich ein Urtheil über Elster zu bilden. Demgemäss behandelt das Schriftchen: 1) den Kurort, 2) die Badeanstalt, 3) die Quellen, 4) den Mineralmoor, 5) die Molkenanstalt, gibt zuletzt eine vergleichende Tabelle der vorhandenen Analysen; auch ist es noch mit einer netten Ansicht von Elster geschmückt. Da der Verf. schon in dieser Ztg. über die Wirkung der Elsterquellen geschrieben, und das Büchelchen auch nur ein Vorläufer einer grösseren Arbeit sein soll, so wollen wir uns mit dieser einfachen Anzeige begnügen, aber nicht verfehlen, den Wunsch auszusprechen, Verf. möge recht bald die von ihm versprochene umfänglichere Arbeit über Elster vollendet dem medicinischen Publikum vorlegen, worauf wir bei den Kenntnissen und dem Talente des Verfassers im Voraus aufmerksam zu machen für Pflicht halten.

Spglr.

Die Heilquellen und das Klima von Soden. Von Dr. Kolb, Arzt in Soden. Mit einer Ansicht von Soden und seinen Umgebungen. Frankfurt a. M. 1855. gr. 8. 123 S.

Während es dem in der letzten Zeit so mächtig aufstrebenden Soden nicht an medicinischen Abhandlungen und Schriften gefehlt hat, zeigte diess jedoch noch immer eine recht fühlbare Lücke in seiner Literatur, nämlich es mangelte ihm an einem Buche, wodurch der Fremde in die Verhältnisse des Badeorts und die Umgebung eingeführt werden soll. Es hat sich daher der Verf. die dankbare Mühe genommen, das Fehlende zu ersetzen; und dass es ihm gelungen, das zu leisten, was er sich vorgenommen, wird jeder gern bezeugen, der das Buch nur einmal zur Hand nimmt. Er findet dort vollständigen Aufschluss über die Lage, die Geschichte, den Boden, das Klima, die Quellen, die Brunnendiätetik u. dgl. Ein näheres Eingehen in medicinische Gegenstände hat Verf. wohlweislich vermieden; jedoch konnten Andeutungen über die Heilwirkungen der Quellen und des Klimas nicht umgangen werden; und es ist dem Verf. sehr gut geglückt, hier die so schwierige rechte Mitte zu finden. Ausserdem findet der Kurgast die ihm in ökonomischer Hinsicht nöthigen Notizen und einen recht freundlichen Führer in die reizende Umgebung.

Es ist sehr erfreulich, dass man endlich anfängt, streng zu scheiden zwischen einem Badebuche für Aerzte und Laien. Eines oder das andere! Es wird hoffentlich auf diese Art der ungeheuren Ueberschwemmung mit schlechten Badeschriften Einhalt gethan werden, indem dann nicht jedesmal eine Ortsbeschreibung, worin ein neues Haus und eine neue Anlage

beschrieben wird, für eine neue verbesserte und vermehrte Brunnenschrift ausgegeben werden kann, während der alte verrottete Brunnenmysticismus mit seinen alten und neuen Vorurtheilen drinnen nach wie vor haust. Wirklich wissenschaftliche Forschungen über Brunnen und Mineralquellen anzustellen, ist nicht so leicht, und in dieser Hinsicht noch Vieles zu wünschen übrig, obschon in letzterer Zeit schöne Anfänge gemacht worden sind. Und so sehen wir auch mit Freuden den Mittheilungen entgegen, die der Verf. obigen Schriftchens in rein medicinischer Hinsicht über Soden einst veröffentlichen wird; indem wir aus diesem Vorläufer genügende Ursache ersehen, auf etwas recht Gediegenes schliessen zu dürfen.

Spglr.

Bericht über das hydriatische Verfahren in der Kaltwasserheilanstalt zu Lunkány und der hydropathischen Winterheilanstalt in Pest. Vorgetragen in den Sitzungen der k. Gesellschaft d. Aerzte in Pest am 30. Nov. u. 15. Dec. 1854 von J. W. Fischhof, Director dieser Anstalten. Pest 1855. gr. 8. 85 S.

Wir haben schon dieser Vorträge im I. Bd. p. 226 erwähnt, und nun, da sie in extenso vor uns liegen, müssen wir das dort gefällte Urtheil nur bestätigen. Dr. F. ist ein rationeller Wasserarzt, seine Methode eine einfache, fern von all dem Zopfe und dem Schlendrian, der sich durch die Nichtärzte in die Hydropathie eingeschlichen hatte, und da er seine Diagnose mit all den Hülfsmitteln der Wiener Schule macht (er war früher Secundärarzt im k. k. Krankenhause zu Wien), so verdienen seine Beobachtungen alles Vertrauen, das auch durch die Art der Darstellung und die einfache klare Sprache noch mehr hervorgerufen wird, und uns die Idee aufzwingt, dass der Verf. hier seine innige und feste Ueberzeugung ausgesprochen hat. Auf ein systematisch und gründlich durchgeführtes Ganze macht Verf. in dieser Broschüre keinen Anspruch; sie repräsentirt jedoch eine hydriatische Pharmacologie, und eine gedrängte Hydrotherapie in Bezug auf Nerven-, Unterleibs- und Säftekrankheiten im Allgemeinen, aus welcher jeder Arzt das individuell Passende herausfinden wird. So bespricht Verf. die Trinkkur, die Sitzbäder (gegen Varicocele), Theilfrottirungen (Zahnschmerzen), Abreibung (Nervenkrankheiten), Schwitzen (Syphilis), die kalten Lavements, die Gebärmutterdouchen, Scheiden-, Strahl-, Stossdouchen (eine besondere Erfindung des Verf. von merkwürdiger Wirksamkeit bei Impotenz), die Bewegung, die Diät und die Halbbäder.

Wir können dieses Büchelchen mit dem besten Gewissen jedem Praktiker als Leitfaden bei der Behandlung jener Krankheiten empfehlen, für welche die Kaltwasserbehandlung sich eignet; jeder Leser wird diess interessante und so vorurtheilsfreie Buch mit Dank für die gewonnene Belehrung aus der Hand legen.

Spglr.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.